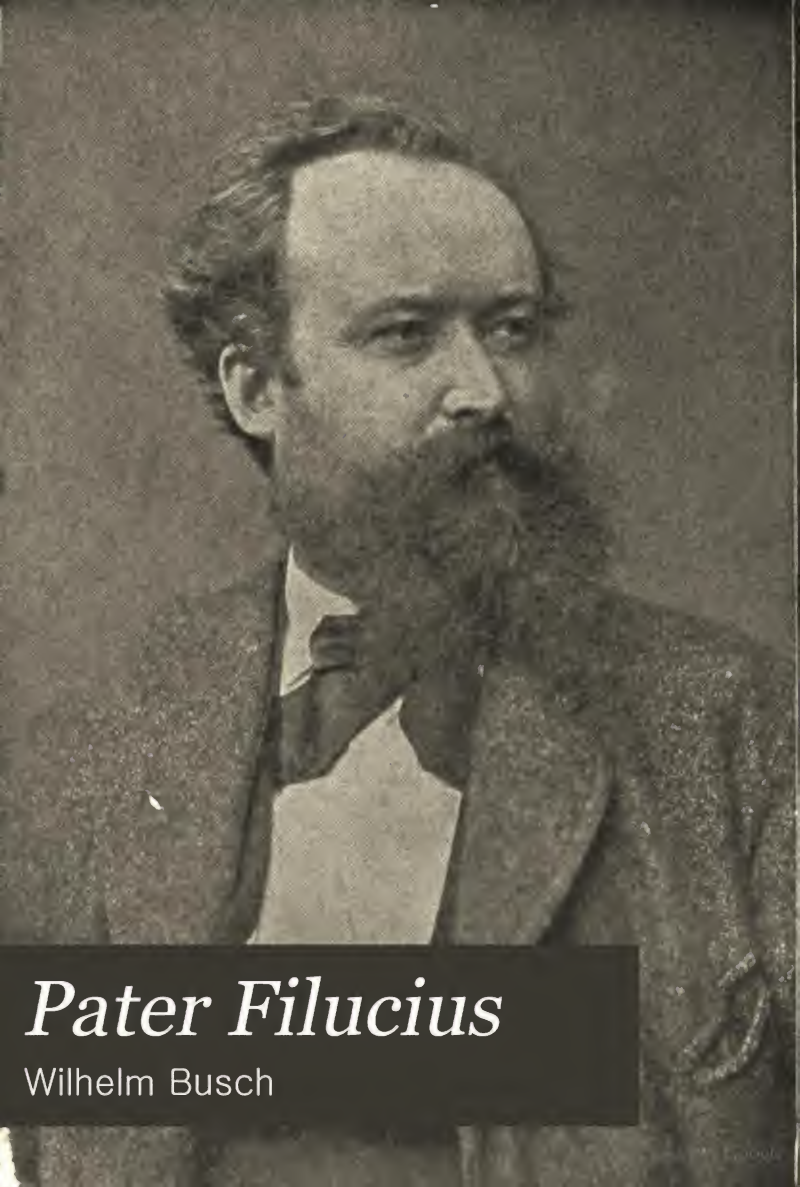


Pater Filucius

Wilhelm Busch

FA
6286
132

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

TRANSFERRED TO
FINE ARTS LIBRARY

The Gift of
William B. Osgood Field

Digitized by Google

Wilh. Busch.

Digitized by Google

Pater Filucius.

Allegorisches Zeitbild.

Mit den Beigaben

„Von mir über mich", „Der Nöckergreis"

und Portrait

von

Wilhelm Busch.

65tes bis 68tes Tausend.

München.

Verlag von Fr. Bassermann.

1908.

Digitized by Google

FA 5836.910.56
~~FA 6286.1.32~~
✓

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY
Spring 1944
presented by W. B. A. Field

Druck von Knorr & Hirth in München, G. m. b. H.

Digitized by Google

Von mir über mich.*)

Kein Ding sieht so aus, wie es ist. Am wenigsten der Mensch, dieser lederne Sack voller Kniffe und Pfiffe. Und auch abgesehen von den Kapriolen und Masken der Eitelkeit. Immer, wenn man Was wissen will, muß man sich auf die zweifelhafte Dienerschaft des Kopfes und der Köpfe verlassen und erfährt nie recht, was passirt ist. Wer ist heutigen Tages noch so harmlos, daß er Weltgeschichten und Biographien für richtig hält? Sie gleichen den Sagen und Anekdoten, die Namen, Zeit und Ort benennen, um sich glaubhaft zu machen. Sind sie unterhaltlich erzählt, sind sie ermunternd und lehrreich, oder rührend und erbaulich, nun gut! so wollen wir's gelten lassen. Ist man aber nicht grad ein Professor der Beredsamkeit und sonst noch allerlei, was der heilige Augustinus gewesen, und will doch

*) Diese Selbstbiographie liegt uns in zwei Fassungen von des Verfassers Hand vor. Die erste (von 1893) fügten wir der Jubiläums-Ausgabe der frommen Helene, die zweite (von 1894) der ersten billigen Ausgabe des Pater Silucius bei. In der vorliegenden neuen Auflage glaubten wir, der Fassung von 1894 einige Abschnitte der frühere einverleiben zu sollen, weil sie uns charakteristisch und wichtig erschienen. Die Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

partout über ſich ſelbſt was ſchreiben, dann wird man wohl am Beſten thun, man faßt ſich kurz. Und ſo auch ich.

Ich bin geboren im April 1832 zu Wiedenſahl als der Erſte von Sieben.

Mein Vater war Krämer; heiter und arbeitsfroh; meine Mutter, ſtill und fromm, ſchaffte fleißig in Haus und Garten. Liebe und Strenge ſowohl, die mir von ihnen zu Theil geworden, hat der „Schlafittig" der Zeit aus meiner dankbaren Erinnerung nicht zu verwiſchen vermocht.

Was weiß ich denn noch aus meinem dritten Jahr? Knecht Heinrich macht ſchöne Flöten für mich und ſpielt ſelber auf der Maultrommel, und im Garten iſt das Gras faſt ſo hoch wie ich, und die Erbſen ſind noch höher, und hinter dem ſtrohgedeckten Hauſe, neben dem Brunnen, ſtand ein flacher Kübel voll Waſſer, und ich ſah mein Schweſterchen drin liegen, wie ein Bild unter Glas und Rahmen, und als die Mutter kam, war's kaum noch in's Leben zu bringen.

Mein gutes Großmütterlein war zuerſt wach in der Früh. Sie ſchlug Funken am P-förmigen Stahl, bis einer zündend ins „Uſel" ſprang, in die halbverkohlte Leinwand im Deckelkäſtchen des Feuerzeugs; und bald flackerte es luſtig in der Küche auf dem offenen Heerde unter dem Dreifuß und dem kupfernen Keſſel; und nicht lange, ſo hatte auch das Kanonenöfchen in der Stube ein rothglühendes Bäuchlein, worins bullerte. Als ich ſieben, acht Jahr alt war, durft ich zuweilen mit aufſtehn; und im Winter beſonders kam es mir wonnig geheimnißvoll vor, ſo früh am Tag ſchon ſelbſtbewußt in dieſer Welt zu ſein, wenn ringsumher

Digitized by Google

noch alles still und todt und dunkel war. Dann saßen wir zwei, bis das Wasser kochte, im engen Lichtbezirk der pompejanisch geformten zinnernen Lampe. Sie spann. Ich las ein paar schöne Morgenlieder aus dem Gesangbuch vor.

Später beim Kaffee nahmen Herrschaft, Knecht und Mägde, wie es guten Freunden geziemt, am nämlichen Tische Platz.

Um diese Zeit passirte eine kleine Geschichte, die recht schmerzhaft und schimpflich für mich ablief. Beim Küster diente ein Kuhjunge, fünf, sechs Jahre älter als ich. Er hatte in einen rostigen Kirchenschlüssel, so groß wie dem Petrus seiner, ein Zündloch gefeilt, gehacktes Fensterblei hatte er auch schon genug; blos das Pulver fehlte ihm noch zu Blitz und Donner. Infolge seiner Beredsamkeit machte ich einen stillen Besuch bei einer gewissen steinernen Kruke, die auf dem Speicher stand. Nachmittags zogen wir mit den Kühen auf die einsame Waldwiese. Großartig war der Wiederhall des Geschützes. Und so beiläufig ging auch ein altes Bäuerlein vorbei, in der Richtung des Dorfes. Abends kehrte ich fröhlich heim und freute mich so recht auf das Nachtessen. Mein Vater empfing mich an der Thür und lud mich ein, ihm auf den Speicher zu folgen. Hier ergriff er mich beim linken Arm und trieb mich vermittels eines Rohrstockes im Kreise umher, immer um die Krucke herum, wo das Pulver drin war. Wie peinlich mir das war, ließ ich weithin verlautbaren. Und sonderbar! Ich bin weder Jäger noch Soldat geworden.

Als ich neun Jahre alt war, sollte ich zu dem Bruder meiner Mutter nach Ebergötzen. Wie Kinder

Digitized by Google

sind, halb froh halb wehmüthig, plätscherte ich am Abend vor der Abreise mit der Hand in der Regentonne, über die ein Strauch von weißen Rosen hing, und sang Christine! Christine! versimpelt für mich hin.

Früh vor Tage wurde das dicke Pommerchen in die Scheerdeichsel des Leiterwagens gedrängt. Das Gepäck ist aufgeladen; als ein Hauptstück der wohlverwahrte Leib eines alten Zinkedings von Klavier, dessen lästig gespreiztes Beingestell in der Heimath blieb; ein ahnungsvolles Symbol meiner musikalischen Zukunft. Die Reisenden steigen auf; Großmutter, Mutter, vier Kinder und ein Kindermädchen; Knecht Heinrich zuletzt. Fort rumpelt's durch den Schaumburger Wald. Ein Rudel Hirsche springt über den Weg; oben ziehen die Sterne; im Klavierkasten tunkt es.

In Wirthshäuser einkehren thaten wir nicht; ein wenig seitwärts von der Straße wurde still gehalten; der Deckel der Ernährungskiepe wurde aufgethan und unter anderem ein ganzer geräucherter Schinken entblößt, der sich bald merklich verminderte. Nach mehrmaligem Uebernachten bei Verwandten, erreichten wir glücklich das Pfarrhaus zu Ebergötzen.

Gleich am Tage nach der Ankunft schloß ich Freundschaft mit dem Sohne des Müllers. Wir gingen vors Dorf hinaus, um zu baden. Wir machten eine Mudde aus Erde und Wasser, die wir „Peter und Paul" benannten, überkleisterten uns damit von oben bis unten, legten uns in die Sonne, bis wir inkrustirt waren wie Pasteten, und spültens im Bach wieder ab.

Auch der Wirth des Ortes, weil er ein Piano besaß, wurde bald mein guter Bekannter. Er war rauh wie Esau. Ununterbrochen kroch das schwarze Haar in die

Digitized by Google

Kravatte und aus den Aermeln wieder heraus bis dicht an die Fingernägel. Beim Raſiren mußte er weinen, denn das Jahr 48, welches ſelbſt den widerſpänſtigſten Bärten die Freiheit gab, war noch nicht erſchienen. Er trug lederne Klapppantoffeln und eine gelbgrüne Joppe, die das hintere Mienenſpiel der blaßblauen Hoſe nur ſelten zu bemänteln ſuchte. Seine Philoſophie war der Optimismus mit rückwirkender Kraft; er ſei zu gut für dieſe Welt, pflegte er gern und oft zu behaupten. Als er einſt einem Jagdhunde muthwillig auf die Zehen trat und ich meinte, das ſtimme nicht recht mit ſeiner Behauptung, kriegt ich ſofort eine Ohrfeige. Unſere Freundſchaft auch. Doch die Erſchütterung währte nicht lange. Er iſt mir immer ein lieber und drolliger Menſch geblieben. Er war ein geſchmackvoller Blumenzüchter, ein ſtarker Schnupfer und kinderlos, obgleich er ſich dreimal vermählt hat.

Bei ihm fand ich einen dicken Notenband, der durchgeklimpert, und freireligiöſe Schriften jener Zeit, die begierig verſchlungen wurden.

Der Lehrer der Dorfjugend, weil nicht der meinige, hatte keine Gewalt über mich — ſo lange er lebte. Aber er hing ſich auf, fiel herunter, ſchnitt ſich den Hals ab und wurde auf dem Kirchhofe dicht vor meinem Kammerfenſter begraben. Und von nun an zwang er mich allnächtlich, auch in der heißeſten Sommerzeit, ganz unter der Decke zu liegen. Bei Tag ein Freigeiſt, bei Nacht ein Geiſterſeher.

Mein Freund aus der Mühle, der meine gelehrten Unterrichtsſtunden theilte, theilte auch meine Studien in freier Natur. Bohnen und Sprenkeln wurden

Digitized by Google

eifrig verfertigt, und der Schlupfwinkel keiner Forelle den ganzen Bach entlang, unter Steinen und Baumwurzeln blieb unbemerkt von uns.

Zwischen all dem herum aber schwebte beständig das anmuthige Bildniß eines blondlockigen Kindes. Natürlich sehnte ich oft die bekannte Feuersbrunst herbei mit nachfolgendem Tode zu den Füßen der geretteten Geliebten. Meist jedoch war ich nicht so rücksichtslos gegen mich selbst, sondern begnügte mich mit dem Wunsch, daß ich zauberhaft fliegen und hupfen könnte, hoch in der Luft, von einem Baum zum andern, und daß sie es mit ansähe und wäre starr vor Bewunderung.

Von meinem Onkel, der äußerst milde war, erhielt ich nur ein einzig Mal Hiebe, mit einem trockenen Georginenstängel, weil ich den Dorftroddel geneckt hatte. Dem war die Pfeife voll Kuhhaare gestopft und dienstbeflissen angezündet. Er rauchte sie aus, bis auf's letzte Härchen, mit dem Ausdruck der seligsten Zufriedenheit. Also der Erfolg war unerwünscht für mich in zwiefacher Hinsicht. Es macht nichts. Ein Troddel bleibt immer eine schmeichelhafte Erinnerung.

Gern gedenk ich auch des kleinen alten Bettelvogts, welcher derzeit dat baddelspeit trug, den kurzen Spieß, als Zeichen seines mächtigen Amtes. Zu warmer Sommerszeit hielt er sein Mittagsschläfchen im Grase. Er konnte bemerkenswerth schnarchen. Zog er die Luft ein, so machte er den Mund weit auf und es ging: Krah! Stieß er sie aus, so machte er den Mund ganz spitz, und es ging: Püh! wie ein sanfter Flötenton. Einst fanden wir ihn todt unter dem berühmtesten Birnbaume des Dorfes; Speer im Arm; Mund offen; so daß man sah: Krah! war sein letzter Laut gewesen.

Digitized by Google

Um ihn her lagen die goldigsten Sommerbirnen; aber für diesmal mochten wir keine.

Etwa ums Jahr 45 bezogen wir die Pfarre zu Lüethorst.

Unter meinem Fenster murmelte der Bach. Gegenüber stand ein Haus, eine Schaubühne des ehelichen Zwistes. Das Stück fing an hinter der Scene, spielte weiter auf dem Flur und schloß im Freien. Sie stand oben vor der Thür und schwang triumphirend den Reiserbesen; er stand unten im Bach und streckte die Zunge heraus; und so hatte er auch seinen Triumph.

In den Stundenplan schlich sich nun auch die Metrik ein. Dichter, heimische und fremde, wurden gelesen. Zugleich fiel mir die „Kritik der reinen Vernunft" in die Hände, die wenn auch damals nur spärlich durchschaut, doch eine Neigung erweckte, in der Gehirnkammer Mäuse zu fangen, wo es nur gar zu viel Schlupflöcher giebt.

Sechzehn Jahre alt, ausgerüstet mit einem Sonett und einer ungefähren Kenntniß der vier Grundrechnungsarten, erhielt ich Einlaß zur polytechnischen Schule in Hannover.

Hier ging mit meinem Aeußern eine stolze Veränderung vor. Ich kriegte die erste Uhr — alt, nach dem Kartoffelsystem — und den ersten Paletot — neu, so schön ihn der Dorfschneider zu bauen vermochte. Mit diesem Paletot, um ihn recht sehen zu lassen, stellt' ich mich gleich am ersten Morgen dicht vor den Schulofen. Eine brenzlichte Wolke und die freudige Theilnahme der Mitschüler ließen mich ahnen, was hinten vor sich ging. Der umfangreiche Schaden wurde kurirt nach der Schnirrmethode, beschämend zu sehn; und nur

Digitized by Google

noch bei äußerſter Witterungsnoth ließ ſich das einſt ſo prächtige Kleidungsſtück auf offener Straße blicken.

In der reinen Mathematik ſchwang ich mich bis zu „Eins mit Auszeichnung“ empor, aber in der angewandten bewegte ich mich mit immer matterem Flügelſchlage.

Im Jahre 48 trug auch ich mein gewichtiges Kuhbein, welches nie ſcharf geladen werden durfte, und erkämpfte mir in der Wachtſtube die bislang noch nicht geſchätzten Rechte des Rauchens und des Biertrinkens; zwei Märzerrungenſchaften, deren erſte muthig bewahrt, deren zweite durch die Reaktion des Alters jetzt merklich verkümmert iſt.

Ein Maler wies mir den Weg nach Düſſeldorf. Ich kam, ſo viel ich weiß, grad zu einem jener Frühlingsfeſte, für diesmal die Erſtürmung einer Burg, die weithin berühmt waren. Ich war ſehr begeiſtert davon und von dem Maiwein auch.

Nachdem ich mich ſchlecht und recht durch den Antikenſaal hindurch getüpfelt hatte, begab ich mich nach Antwerpen in die Malſchule, wo man, ſo hieß es, die alte Mutterſprache der Kunſt noch immer erlernen könne.

In dieſer kunſtberühmten Stadt ſah ich zum erſten Male die Werke alter Meiſter: Rubens, Brouwer, Teniers, Franz Hals. Ihre göttliche Leichtigkeit der Darſtellung maleriſcher Einfälle, verbunden mit ſtofflich juwelenhaftem Reiz; dieſe Unbefangenheit eines guten Gewiſſens, welches nichts zu vertuſchen braucht; dieſe Farbenmuſik, worin man alle Stimmen klar durchhört, vom Grundbaß herauf, haben für immer meine Liebe und Bewunderung gewonnen.

Digitized by Google

Ich wohnte am Eck der Käsbrücke bei einem Bartscheerer. Er hieß Jan, seine Frau hieß Nie. In gelinder Abendstunde saß ich mit ihnen vor der Hausthür; im grünen Schlafrock; die Thonpfeife im Munde; und die Nachbarn kamen auch herzu; die Töchter in schwarzlackirten Holzschuhen. Jan und Nie balbirten mich abwechselnd, verpflegten mich während einer Krankheit und schenkten mir beim Abschied in kalter Jahreszeit eine rothe warme Jacke und drei Orangen.

Nach Antwerpen hielt ich mich in der Heimath auf.

Was damals die Leute ut oler welt erzählten, sucht ich mir fleißig zu merken, doch wußt ich leider zu wenig, um zu wissen, was wissenschaftlich bemerkenswerth war. Das Vorspuken eines demnächstigen Feuers hieß: wabern. Den Wirbelwind, der auf der Landstraße den Staub auftrichtert, nannte man: warwind; es sitzt eine Hexe drin. Uebrigens hörte ich, seit der „alte Fritz" das Hexen verboten hätte, müßten sich die Hexen sehr in acht nehmen mit ihrer Kunst.

Von Märchen wußte das meiste ein alter, stiller, für gewöhnlich wortkarger Mann. Für Spukgeschichten dagegen von bösen Todten, die wiederkommen zum Verdrusse der Lebendigen, war der Schäfer Autorität. Wenn er abends erzählte, lag er quer über dem Bett, und wenn es ihm trocken und öd wurde im Mund, sprang er auf und ging vor den Tischkasten und biß ein neues Endchen Rautaback ab zur Erfrischung. Sein Frauchen saß daneben und spann.

In den Spinnstuben sangen die Mädchen, was ihre Mütter und Großmütter gesungen. Während der Pause,

Digitized by Google

abends um neun, wurde getanzt; auf der weiten Haustenne; unter der Stalllaterne; nach dem Liede:

maren will wi hawern meihn,
wer schall den wol binnen?
dat schall (meiers dortchen) don,
de will eck wol finnen.

Von Wiedensahl aus besucht ich auf längere Zeit den Onkel in Lüethorst. Ein Liebhabertheater im benachbarten Städtchen zog mich in den angenehmen Kreis seiner Thätigkeit; aber mehr noch fesselte mich das wundersame Leben des Bienenvolkes und der damals wogende Kampf um die Parthenogenesis, den mein Onkel als gewandter Schriftsteller und Beobachter entscheidend mit durchfocht. Der Wunsch und Plan, nach Brasilien auszuwandern, dem Eldorado der Immker, hat sich nicht verwirklichen sollen. Die Annahme, daß ich praktischer Bienenzüchter geworden sei, ist freundlicher Irrthum.

Auch mich zog es unwiderstehlich abseits in das Reich der Naturwissenschaften. Ich las Darwin, ich las Schopenhauer damals mit Leidenschaft. Doch so Was läßt nach mit der Zeit. Ihre Schlüssel passen ja zu vielen Thüren in dem verwunschenen Schlosse dieser Welt; aber kein „hiesiger" Schlüssel, so scheints, und wärs der Asketenschlüssel, paßt jemals zur Ausgangsthür.

Von Lüethorst ging ich nach München. Indeß in der damaligen akademischen Strömung kam mein flämisches Schifflein, das wohl auch schlecht gesteuert war, nicht recht zum Schwimmen.

Um so angenehmer war es im Künstlerverein, wo man sang und trank und sich nebenbei karikirend zu

Digitized by Google

necken pflegte. Auch ich war ſolchen perſönlichen Späßen nicht abgeneigt. Man iſt ein Menſch und erfriſcht und erbaut ſich gerne an den kleinen Verdrießlichkeiten und Dummheiten anderer Leute. Selbſt über ſich ſelber kann man lachen mitunter, und das iſt ein Extrapläſir, denn dann kommt man ſich ſogar noch klüger und gedockener vor als man ſelbſt.

Lachen iſt ein Ausdruck relativer Behaglichkeit. Der Franzl hinterm Ofen freut ſich der Wärme um ſo mehr, wenn er ſieht, wie ſich draußen der Hanſel in die röthlichen Hände puſtet. Zum Gebrauch in der Oeffentlichkeit habe ich jedoch nur Phantaſiehanſeln genommen. Man kann ſie auch beſſer herrichten nach Bedarf und ſie eher ſagen und thun laſſen, was man will. Gut ſchien mir oft der Trochäus für biederes Reden; ſtets praktiſch der Holzſchnittſtrich für ſtilvoll heitere Geſtalten. So ein Contourweſen macht ſich leicht frei von dem Geſetze der Schwere und kann, beſonders wenn es nicht ſchön iſt, viel aushalten, eh es uns weh thut. Man ſieht die Sache an und ſchwebt derweil in behaglichem Selbſtgefühl über den Leiden der Welt, ja über dem Künſtler, der gar ſo naiv iſt.

Auch das Gebirg, das noch nie geſehene, wurde für längere Zeit aufgeſucht. An einem Spätnachmittag kam ich zu Fuß vor dem Dörfchen an, wo ich zu bleiben gedachte. Gleich das erſte Häuschen mit dem Plätſcherbrunnen und dem Zaun von Kürbis durchflochten ſah verlockend idylliſch aus. Feldſtuhl und Skizzenbuch wurden aufgeklappt. Auf der Schwelle ſaß ein ſteinaltes Mütterlein und ſchlief, das Kätzchen daneben. Plötzlich, aus dem Hintergrunde des Hauſes, kam eine jüngere Frau, faßte die Alte bei den Haaren und ſchleifte

Digitized by Google

ſie auf den Rehrichthaufen. Dabei quäkte die Alte wie ein Huhn, das geſchlachtet werden ſoll. Feldſtuhl und Skizzenbuch wurden zugeklappt. Mit dieſem Rippenſtoße führte mich das neckiſche Schickſal zu den trefflichen Bauersleuten und in die herrliche Gegend, von denen ich nur ungern wieder Abſchied nahm.

Es kann 59 geweſen ſein, als zuerſt in den „Fliegenden" eine Zeichnung mit Text von mir gedruckt wurde; zwei Männer, die aufs Eis gehen, wobei einer den Kopf verliert. Vielfach, wie's die Noth gebot, illuſtrirte ich dann neben eigenen auch fremde Texte. Bald aber meint ich, ich müßte alles halt ſelber machen. Die Situationen geriethen in Fluß und gruppirten ſich zu kleinen Bildergeſchichten, denen größere gefolgt ſind. Faſt alle habe ich, ohne Wem was zu ſagen, in Wiedenſahl verfertigt. Dann hab ich ſie laufen laſſen auf den Markt, und da ſind ſie herumgeſprungen, wie Buben thun, ohne viel Rückſicht zu nehmen auf gar zu empfindliche Hühneraugen, wohingegen man aber auch wohl annehmen darf, daß ſie nicht gar zu empfindlich ſind, wenn ſie mal Schelte kriegen.

Man hat den Autor für einen Bücherwurm und Abſonderling gehalten. Das erſte mit Unrecht.

Zwar lieſt er unter anderm die Bibel, die großen Dramatiker, die Bekenntniſſe des Auguſtin, den Pickwick und Donquixote und hält die Odyſſee für das ſchönſte der Märchenbücher, aber ein Bücherwurm iſt doch ein Thierchen mit ganz andern Manierchen.

Ein Sonderling dürft er ſchon eher ſein. Für die Geſellſchaft, außer der unter vier bis ſechs Augen, ſchwärmt er nicht ſehr.

Groß war auch ſeine Nachläſſigkeit, oder Schüch-

Digitized by Google

ternheit im schriftlichen Verkehr mit Fremden. Der gewandte Stilist, der seine Korrespondenten mit einem zierlichen Strohgeflechte beschenkt, macht sich umgehend beliebt, während der Unbeholfene, der seine Halme aneinander knotet, wie der Bauer, wenn er Seile bindet, mit Recht befürchten muß, daß er Anstoß erregt. Er zögert und vergißt.

Verheirathet ist er auch nicht. Er denkt gelegentlich eine Steuer zu beantragen auf alle Ehemänner, die nicht nachweisen können, daß sie sich lediglich im Hinblick auf das Wohl des Vaterlands vermählt haben. Wer eine hübsche und geschеidte Frau hat, die ihre Dienstboten gut behandelt, zahlt das Doppelte. Den Ertrag kriegen die alten Junggesellen, damit sie doch auch eine Freud haben.

Ich komme zum Schluß. Das Porträt, um rund zu erscheinen, hätte mehr Reflexe gebraucht. Doch manche vorzügliche Menschen, die ich liebe und verehre, für Selbstbeleuchtungszwecke zu verwenden, wollte mir nicht passend erscheinen, und in Bezug auf andere, die mir weniger sympathisch gewesen, halte ich ohnehin schon längst ein mildes, gemüthliches Schweigen für gut.

So stehe ich denn tief unten an der Schattenseite des Berges. Aber ich bin nicht grämlich geworden, sondern wohlgemuth, halb schmunzelnd, halb gerührt, höre ich das fröhliche Lachen von anderseits her, wo die Jugend im Sonnenschein nachrückt und hoffnungsfreudig nach oben strebt.

Wilhelm Busch.

Mit Benutzung meines „Was mich betrifft" in d. Frankf. Ztg. u. v. 10. Okt. 86. Morgenblatt.

Digitized by Google

Der Nöckergreis.

Ich ging zum Wein und ließ mich nieder
Am langen Stammtisch der Nöckerbrüder.
Da bin ich bei Einem zu sitzen gekommen,
Der hatte bereits das Wort genommen.

Kurzum — so sprach er — ich sage bloß,
Wenn man den alten Erdenkloß,
Der, täglich theilweis aufgewärmt,
Langweilig präcis um die Sonne schwärmt,
Genau besieht und wohl betrachtet,
Und was darauf passiert, beachtet,
So findet man, und zwar mit Recht,
Daß nichts so ist, wie man wohl möcht.

Da ist zuerst die Hauptgeschicht:
Ein Bauer traut dem Andern nicht.
Ein Jeder sucht sich einen Knittel,
Ein jeder polstert seinen Kittel,
Um bei dem nächsten Tanzvergnügen
Gewappnet zu sein und obzusiegen,
Anstatt bei Geigen- und Flötenton,
Ein Jeder mit seiner geliebten Person,
Fein sittsam im Kreise herumzuschweben.
Aber nein! Es muß halt Keile geben.

Digitized by Google

Und außerdem und anderweitig:
Liebt man sich etwa gegenseitig?
Warum ist Niemand weit und breit
Im vollen Besitz der Behaglichkeit?
Das kommt davon, es ist hienieden
Zu Vieles viel zu viel verschieden.
Der Eine fährt Mist, der Andre spazieren;
Das kann ja zu nichts Gutem führen,
Das führt, wie man sich sagen muß,
Vielmehr zu mehr und mehr Verdruß.

Und selbst, wer es auch redlich meint,
Erwirbt sich selten einen Freund.
Wer liebt, zum Beispiel, auf dieser Erde,
Ich will mal sagen, die Steuerbehörde?
Sagt sie, besteuern wir das Bier,
So macht's den Christen kein Plaisir.
Erwägt sie dagegen die Steuerkraft
Der Börse, so trauert die Judenschaft.
Und alle beide, so Jud wie Christ,
Sind grämlich, daß diese Welt so ist.

Es war mal 'ne alte runde Madam,
Deren Zustand wurde verwundersam.
Bald saß sie grad, bald lag sie krumm,
Heut war sie lustig und morgen frumm
Oft aß sie langsam, oft aber so flink,
Wie Heinzmann, eh er zum Galgen ging.
Oft hat sie sogar ein Bissel tief
In's Gläschen geschaut, und dann ging's schief.
Sodann zerschlug sie mit großem Geklirr
Glassachen und alles Porzllangeschirr.
Da sah denn Jeder mit Schrecken ein,
Es muß wo Was nicht in Ordnung sein.

Digitized by Google

Und als ſich verſammelt die Herren Doctoren,
Da kratzten dieſelben ſich hinter den Ohren.

Der erſte ſprach: Ich befürchte ſehr,
Es fehlt der innere Durchgangsverkehr;
Die Gnädige hat ſich übernommen;
Man muß ihr purgänzlich zu Hilfe kommen.
Der zweite ſprach: O nein, mit nichten!
Es handelt ſich hier um Nervengeſchichten.
Das iſt's — ſprach der Dritte — was ich auch ahne,
Man lieſt zu viele ſchlechte Romane.
Oder — ſprach der Vierte — ſagen wir lieber,
Man hat das Schulden- und Wechſelfieber.
Ja — meinte der Fünfte — das iſt es eben;
Das kommt vom vielen Lieben und Leben.
Oh weh! — rief der Sechste — der Fall iſt curios;
Am End iſt die oberſte Schraube los.
Hah! — ſchrie der Letzte — das alte Weib
Hat unbedingt den Teufel im Leib;
Man hole ſogleich den Pater her,
Sonſt kriegen wir noch Malör mit Der.

Der Pater kam mit eiligen Schritten;
Er thät den Teufel nicht lange bitten;
Er ſpricht zu ihm ein kräftiges Wort:
Raus raus und hebe dich fort,
Du Lügengeiſt,
Der frech und dreiſt
Sich hier in dieſen Leib gewagt!
„I mag net!" — hat der Teufel geſagt.
Hierauf —

Doch laſſen wir die Späß,
Denn ſo Was iſt nicht ſachgemäß.
Ich ſage bloß, die Welt iſt böſe.

Digitized by Google

Was ſoll, zum Beiſpiel, das Getöſe,
Was jetzt ſo manche Menſchen machen
Mit Knallbonbons und ſolchen Sachen?
Man wird ja ſchließlich ganz vertattert,
Wenn's immer überall ſo knattert.
Das ſollte man wirklich ſolchen Leuten
Mal ernſtlich verbieten und zwar bei Zeiten,
Sonſt ſprengen uns dieſe Schwerenöther
Noch kurz und klein bis hoch in den Aether,
Und ſo als Pulver herum zu fliegen,
Das iſt grad auch kein Sonntagsvergnügen.
Wie oft ſchon ſagt ich: Man hüte ſich.
Was hilfts? Man hört ja nicht auf mich.
Ein jeder Narr thut, was er will.
Na, meinetwegen! Ich ſchweige ſtill!

So räſonirte der Nöckergreis.
Uns aber macht er ſo leicht nichts weiß;
Und ging's auch drüber oder drunter,
Wir bleiben unverzagt und munter.
Es iſt ja richtig: Heut pfeift der Spatz
Und morgen vielleicht ſchon holt ihn die Katz;
Der Floh, der abends krabbelt und prickt,
Wird morgens, wenn's möglich, ſchon todtgeknickt;
Und dennoch lebt und webt das Alles
Recht gern auf der Kruſte des Erdenballes.

Froh hupft der Floh.
Vermuthlich bleibt es noch lange ſo.

Wiedenſahl, Januar 1893.

Digitized by Google

Pater Filucius.

Digitized by Google

Schlüssel zu Pater Filucius.

Man versteht diese allegorische Darstellung der kirchlichen Bewegung, welche sich im Anfang der 70er Jahre abspielte, wenn man für Gottlieb Michael den deutschen Michel, für Tante Perrine die römische, Pauline die evangelische Kirche setzt; die Base Angelika ist dann die freie Staatskirche der Zukunft. Der Jesuit Filucius führt den Hund Schrupp, die demokratische Presse, ein und sucht mit seinen Helfershelfern, der Internationalen und den Franzosen, den Haushalt zu stören; dagegen ruft Michel Fiebel den Wehr-, Fibel den Lehr- und Bulleritiedel den Nährstand zu Hilfe, mit deren Unterstützung er auch die ganze unsaubere Wirthschaft zum Fenster hinauswirft.

Digitized by Google

Höchſt erfreulich und belehrend
Iſt es doch für Jedermann,
Wenn er allerlei Geſchichten
Leſen oder hören kann.

So zum Beiſpiel die Geſchichte
Von dem Gottlieb Michael,

Der bis dato ſich beholfen
So la la als Junggeſell.

Digitized by Google

Zwo bejahrte fromme Tanten
Lenken seinen Hausbestand

Und Petrine und Pauline
Werden diese zwo benannt.

Außerdem, muß ich bemerken,
Ist noch eine Base da,
Hübsch gestaltet, kluggelehrig,
Nämlich die Angelika.

Digitized by Google

Wo viel zarte Hände walten —
Na, das iſt ſo, wie es iſt! —

Kellerſchlüſſel, Bodenſchlüſſel
Führen leicht zu Zank und Zwiſt.

Ebenſo in Kochgeſchichten
Einigt man ſich öfters ſchwer.
Gottlieb könnte lange warten,

Wenn Angelika nicht wär.

Digitized by Google

Sie beſorgt die Abendſuppe
Still und ſorgſam und geſchwind;

Gottlieb zwickt ſie in die Backe:
„Danke ſehr, mein gutes Kind!“

Grimmig ſchauen itzt die Tanten
Dieſes liebe Mädchen an:
„Ei was muß man da bemerken!
Das thut ja wie Frau und Mann!“

Digitized by Google

Dennoch und trotz alledieſem
Geht die Wirthſchaft doch ſo ſo. —
Aber aber, aber aber

Jetzt kommt der Siluzio.

Nämlich dieſer Jeſuiter
Merkt ſchon längſt mit Geldbegier
Auf den Gottlieb, ſein Vermögen,
Denkend: „Ach wo krieg ich Dir?“

Digitized by Google

Allererſt pürſcht er ſich leiſe
Hinter die Angelika,

Die er Aepfelmus bereitend
An dem Herde ſtehen ſah.

Und er ſpricht mit Vaterſtimme
„Meine Tochter, Gott zum Gruß!"

Schlapp! da hat er im Geſichte
Einen Schleef von Appelmus.

Digitized by Google

Dieſes plötzliche Ereigniß
Thut ihm in der Seele leid. —

Ach man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!!

Doch die gute Tante Trine
Sehnt ſich ja ſo lange ſchon
Nach dem Troſte einer frommen
Klerikalen Mannsperſon. —

Digitized by Google

Da iſt eher was zu machen. —

Luzi macht ſich lieb und werth,
Weil er ihr als Angebinde

Schrupp, den kleinen Hund, beſcheert.

Digitized by Google

Schrupp ist wirklich auch possirlich.
Er gehorchet auf das Wort,
Holt herbei, was ihm befohlen,

Wenn es heißet: „Schrupp, apport!"

Heißt es: „Liebes Schrupperl, singe!"

Fängt er schön zu singen an;

Spielt man etwas auf der Flöte,
Hupft er, was er hupfen kann.

Digitized by Google

Wenn es heißet: „Wo iſt's Ketzerl?“
Wird er wie ein Borſtenthier;

Und vor ſeinem Knurren eilet
Tante Line aus der Thür.

Spricht man aber dieſe Worte:
„Schrupp, was thun die ſchönen Herrn?“

Gleich küßt er die Tante Trine,
Und ſie lacht und hat es gern.

Digitized by Google

Eines nur erzeugt Bedenken.
Schrupp entwickelt letzterzeit

Mit dem Hinterfuße eine
Merkliche Geſchäftigkeit.

Digitized by Google

Mancher hat in diesen Dingen
Eine glückliche Natur.
Tante Trine, zum Exempel,
Fühlt von allem keine Spur.

Wohingegen Tante Line

Keine rechte Ruh genießt,

Digitized by Google

Wenn ſie Abends, wie gewöhnlich,

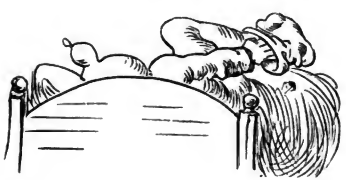
In der Hauspoſtille lieſt.

Digitized by Google

Und auch Gottlieb muß verſpüren,
Ganz beſonders in der Nacht,

Daß es hier

und da



und dorten
Immer Fribbelfrabbel macht.

Digitized by Google

Prickeln iſt zwar auch zuwider,
Doch zumeiſt die Jagderei;
Und mit Recht ſoll man bedenken,
Wie dies zu verhindern ſei.

Mancher liebt das Ermittiren;

Und die Sache geht ja auch.
Aber ſicher und am beſten —

Knacks! — iſt doch der alte Brauch.

Digitized by Google

Freilich ist hier gar kein Ende.
Man gelanget nicht zum Ziel.
Jeder ruft: „Wie ist es möglich?“
Bis man auf den Schrupp verfiel.

Zwar die Tante und Filuzi
Rufen beide tiefgekränkt:

„Engelrein ist sein Gefieder!“
Aber Schrupp wird eingezwängt.

Digitized by Google

In ein Faß voll Tabakslauge

Tunkt man ihn mit Haut und Haar,
Ob er gleich ſich heftig ſträubte

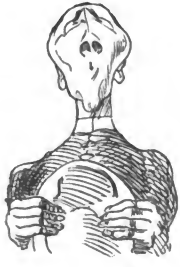
Und durchaus dagegen war.

Digitized by Google

Drauf ſo wird in einem Stalle
Er mit Vorſicht internirt,

Bis, was man zu tadeln findet,
So allmählig ſich verliert.

Anderſeits bemerkt man dieſes
Unter großem Herzeleid.



Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!!

Digitized by Google

Jetzt wär alles gut geweſen,
Wäre Schrupp kein Böſewicht. —
Er gewöhnt ſich an das Rauen,
Und das läßt und läßt er nicht.

Hat er Gottlieb ſeine Stiefel

Nicht zur Hälfte aufgezehrt?
Tante Linens Hauspoſtille,

Hat er die nicht auch zerſtört?

Digitized by Google

Zwar die Tante und Filuzi
Blicken mitleidsvoll empor:

„Armes gutes Schruppuppupperl!
Immer haben ſie was vor!!"
Ja, es ließe ſich ertragen,
Thäte Schrupp nur dieſes blos;

Würde Schrupp nicht augenſcheinlich
Scham- und ruch- und rückſichtslos.

Digitized by Google

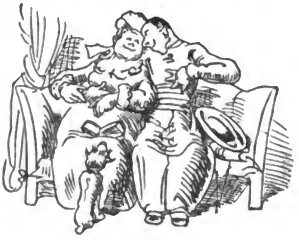
Und ſo muß er denn empfinden,
Daß zuletzt die böſe That

Für den Uebelthäter ſelber
Unbequeme Folgen hat.

Anderſeits bemerkt man dieſes
Nur mit tiefem Herzeleid.
Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!

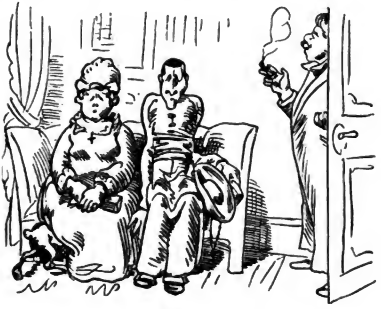
Digitized by Google

Leichter ſchmiegt ſich Seel an Seele
In der ſchmerzensreichen Stund,



Und man ſchwört in der Bergère
Sich den ewgen Freundſchaftsbund.

Aber wie ſie da ſo ſitzen,
Oeffnet plötzlich ſich die Thür.



Gottlieb ruft mit rauher Stimme:
„Ei, ei, ei! was macht man hier?“

Digitized by Google

Freilich hüllen ſich die Beiden
Schnell in fromme Lieder ein;

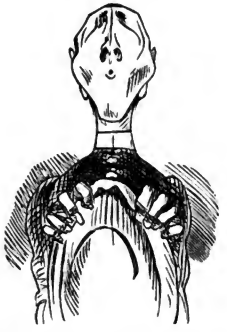
Doch nur kurze Zeit erſchallen
Dieſe ſchönen Melodein.

Ach, die weltlichen Gewalten! —
Durch des Armes Muskelkraft

Wird der fromme Pater Luzi
Wirbelartig fortgeſchafft.

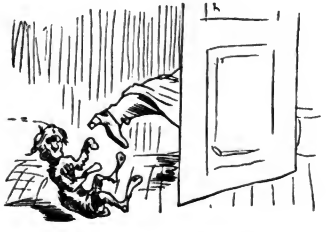
Digitized by Google

Dieſes plötzliche Ereigniß
Thut ihm in der Seele leid,



Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!!

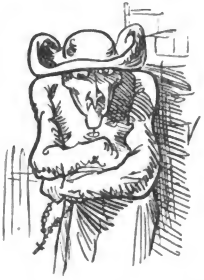
Schlimm iſt's Schrupp dabei ergangen,
Weil er ſich hineingemengt;



Mit dem Fuße unvermuthet
Fühlt er ſich zurückgedrängt.

Digitized by Google

Pater Luzi aber ſchleichet
Heimlich lauſchend um das Haus.



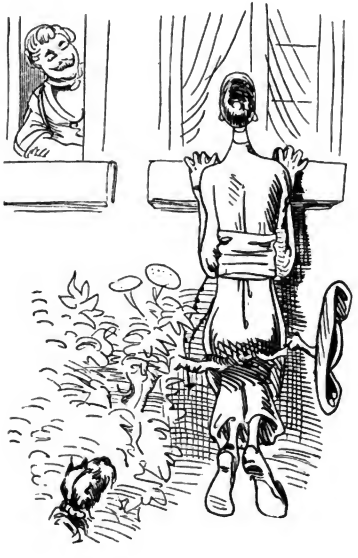
Ein pechſchwarzes Ei der Rache
Brütet ſeine Seele aus.

Gottlieb ſeine Abendſuppe
Stehet am gewohnten Ort.

Huſch! da ſteigt Wer durch das Fenſter;
Huſch! Jetzt iſt er wieder fort.

Digitized by Google

Gottlieb, der im Nebenzimmer
Eben ſeine Hände wuſch,
Sieht's zum Glück und daß der Thäter



Lauſchend ſitzt im Fliederbuſch.

Digitized by Google

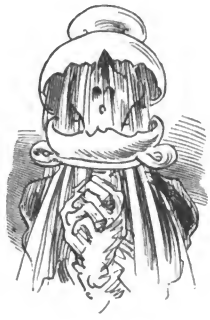
Jetzt hebt Gottlieb, friedlich lächelnd,

Von dem Tiſch den Suppentopf.

Bratſch! — die Brühe ſammt der Schale
Kommt Filuzi auf den Kopf.

Digitized by Google

Dieſe eklige Geſchichte
Thut ihm in der Seele leid.



Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!

Schrupp, der nur ein wenig leckte,
Zieht es alle Glieder krumm,

Denn ein namenloſer Jammer
Wühlt in ſeinem Leib herum.

Digitized by Google

Pater Luzi, finſter blickend,
Heimlich ſchleichend um das Haus,

Wählt zu neuem Rachezwecke
Zwo verwegne Lumpen aus. —

Einer heißt der Inter-Nazi
Und der zweite Jean Lecaq,

Alle beide wohl zu brauchen,
Denn es mangelt Geld im Sack.

Digitized by Google

Eben wandelt in der ſtillen
Abendkühle der Natur
Baſe Gelika im Garten —

Horch! da tönt der Racheſchwur!

Tieferſchrocken, angſtbeflügelt,
Eilet ſie in's Haus geſchwind.

Gottlieb küßt ſie auf die Backe:
„Danke ſehr, mein gutes Kind!“

Digitized by Google

Schleunig ſucht er ſeine Freunde,
Glücklich trifft er ſie zu Haus.
Wächter Hiebel iſt der erſte,

Freudig ruft er: „Sabel raus!“

Meiſter Fibel, als der zweite,
Vielerprobt im Amt der Lehr,
Greift in die bekannte Ecke

Mit den Worten: „Knüppel her!“

Digitized by Google

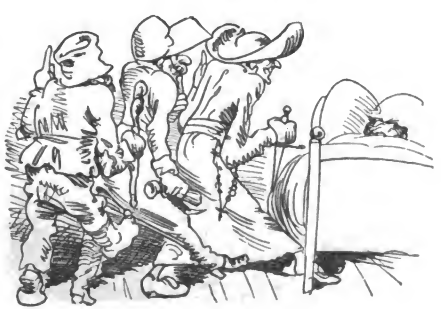
Bullerſtiebel iſt der Dritte. —
Kaum vernimmt er ſo und ſo,
Faßt er auch ſchon nach der Gabel
Mit dem Rufe: „Nu man to!“

Digitized by Google

Nun hat Schrupp, dieweil er leidend,
Sich in Gottliebs Bett gelegt,

Wie er, wenn man nicht zugegen,
Auch wohl ſonſt zu thuen pflegt.

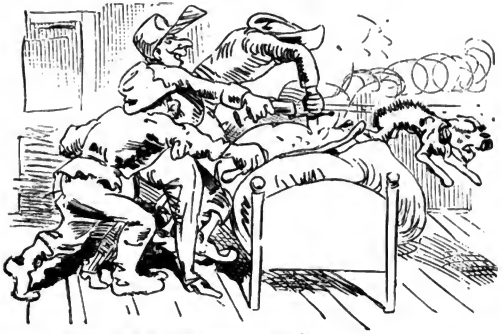
Zwölfe dröhnt es auf dem Thurme. —
Leiſe macht man: Piſtpiſtpiſt!



Drei Geſtalten huſchen näher
An das Bett voll Hinterliſt.

Digitized by Google

Weh, jetzt trifft der Dolch, der ſpitze,
Und der Knüppel, dick und rauh,



Und die Taſchenmitraljöſe —
Aber Schrupp macht: „Auwauwau!“
In demſelbigen Momente
Donnert es von hinten: „Drauf!!“

Und ein blaſſer Todesſchrecken
Hindert jeden Weiterlauf.

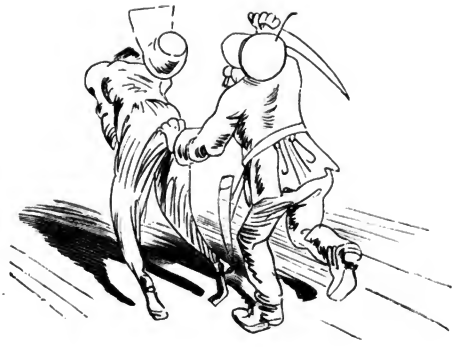
Digitized by Google

Pater Luzi ganz beſonders
Macht ſich ahnungsvoll bereit.

Ach, man will auch hier ſchon wieder
Nicht ſo wie die Geiſtlichkeit!

Hei! Wie Fibels Waffe ſauſet!

Digitized by Google



Heißa! Wie der Sabel blitzt! —

Zwiefach iſt der Stich der Gabel,

Weil ſie zwiefach zugeſpitzt. —

Digitized by Google

Motten fliegen, Haare ſauſen!

Das gibt Leben in das Haus.

Hulterpulter! Durch das Fenſter
Springt man in die Nacht hinaus.

Digitized by Google

Klacks! da ſtecken ſie im Drecke.
Aengſtlich zappelt noch der Fuß. —
Eine Stimme hört man klagen:
„Oh, Filu — Filucius!!“ —

Digitized by Google

„Kinder, das hat gut gegangen!“
Rufet Gottlieb hocherfreut;
„Wein herbei! Denn zu vermelden
„Hab ich eine Neuigkeit.

„Länger will ich nicht mehr hauſen
„Wie ſeither als Junggeſell.

„Hier Angelika, die gute,
„Werde Madam Michael.“

Digitized by Google

Drauf ergreift das Wort Herr Fibel,
Und er ſpricht: „Eiei! Sieh da!
Ich erlaube mir zu ſingen:

Vivat Hoch! Halleluja!!!" —

Digitized by Google

Digitized by Google

FA5836.910.56
Pater Filucius; allegorisches Zeitb
Fine Arts Library AYK8924
3 2044 033 891 441

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

FEB 8 - '62 H

FA 5836.910.56